

Anja Heuß

Friedrich Heinrich Zinckgraf und die »Arisierung« der Galerie Heinemann in München

Zusammenfassung

1933 leitete die Witwe Franziska Heinemann zusammen mit ihrem Sohn Fritz die gleichnamige Galerie. Das Geschäft konnte trotz des so genannten »Judenboykotts« zunächst noch gehalten werden. 1938 jedoch bereitete Franziska Heinemann ihre Emigration vor und musste ihre Firma verkaufen. Als Käufer bot sich der langjährige Mitarbeiter Friedrich Heinrich Zinckgraf an. Dieser verfügte über das nötige Fachwissen, besaß jedoch kein Eigenkapital. Er nahm deshalb Kontakt zu dem Reichsbankpräsidenten Hjalmar Schacht auf, der ihm einen Kredit gegen Gewinnbeteiligung gewährte.

Im Militärarchiv Moskau befindet sich eine Akte aus dem Nachlass von Hjalmar Schacht, die mehrere Kreditverträge sowie die Abrechnungen Zinckgrafs mit Hjalmar Schacht enthält. Aus dieser Akte geht auch hervor, wann und zu welchem Preis Zinckgraf Kunstwerke aus dem Warenlager der Firma Heinemann verkaufte. Diese Veräußerungen nach der »Arisierung« sind im Nachlass der Galerie Heinemann zumeist nicht nachgewiesen, so dass die Moskauer Akte eine wertvolle Ergänzung zum Bestand im Deutschen Kunstarchiv, Nürnberg, darstellt.

Das Jahr 1933

Zum Zeitpunkt der Machtübernahme durch die Nationalsozialisten im Jahr 1933 leitete die Witwe Franziska (Mimi) Heinemann zusammen mit ihrem Sohn Fritz (1905–1983) die gleichnamige Galerie am Lenbachplatz im München. Die Firma hatte unter dem so genannten »Judenboykott« zu leiden, konnte aber das Geschäft zunächst noch halten. 1936 bemühte sich die Firma um eine Aufnahme in die Reichskulturkammer, da in manchen Fällen, wenn sich der Fiskus von jüdischen Kunsthändlern die Einnahme von Devisen versprach, Ausnahmegenehmigungen zur Weiterführung des Geschäfts erteilt wurden. Ob dies im Fall der Galerie Heinemann passiert ist, muss offen bleiben. Zwar wurde sie mit Schreiben vom 15. März 1937 als Mitglied der Reichskammer der bildenden Künste geführt, fehlte aber auf der Liste der jüdischen Kunsthändler, die eine offizielle, wenn auch befristete Ausnahmegenehmigung erhalten hatten.¹

Zum 31. Dezember 1933 verzeichnete die Galerie einen Warenbestand von 920 Kunstwerken, 637 davon in Kommission. Der Warenbestand hatte einen Bilanzwert von

Abstract

In 1933 Galerie Heinemann was being run by the widowed Franziska Heinemann together with her son Fritz. For a while they managed to maintain the business despite the Nazi boycott of Jewish enterprises. However, in 1938 Franziska Heinemann was preparing to emigrate and had to sell the firm. A suitable purchaser was found in Friedrich Heinrich Zinckgraf, a longstanding employee. He had the necessary specialist knowledge, but no equity. He therefore approached Hjalmar Schacht, President of the Reichsbank, who granted him a loan in return for a share in the profits.

In the Moscow military archives there is a file from the estate of Hjalmar Schacht containing several loan agreements as well as Zinckgraf's account settlements with Hjalmar Schacht. This file reveals when and at what price Zinckgraf sold artworks from the Heinemann art dealership's stock of merchandise. These sales, having taken place after »aryanization«, are for the most part not recorded in the estate of the Galerie Heinemann, so that the Moscow file represents a valuable addition to the holdings in the Deutsches Kunstarchiv in Nuremberg.

489.285,70 RM.² 1937 war der Gewinn jedoch aufgrund des Geschäftsboykotts, der allgemeinen antisemitischen Stimmung sowie der steuerlichen Benachteiligung gesunken.³ Die Industrie- und Handelskammer in München wies darauf hin, dass die Firma Heinemann geringe Einnahmen habe, weil »es sich um ein jüdisches Geschäft handelte, bei dem nur wenige arische Käufer einkauften. Auch war die Firma als jüdisches Unternehmen in der Werbung außerordentlich behindert. Ihre Ausstellungen wurden von der ganzen Presse totgeschwiegen.«⁴

Obwohl Franziska Heinemann erst 1939 emigrierte, musste sie bereits 1935 für die – in diskriminierender Absicht erhobene – Reichsfluchtsteuer eine Hypothek in Höhe von 250.000 RM auf das Grundstück am Lenbachplatz 5 aufnehmen. Trotz dieser politischen und finanziellen Belastungen konnte die Galerie 1937 mit einem Gewinn von zirka 147.000 RM abschließen; dies entspricht einem durchschnittlichen Monatsgewinn von 12.250 RM. Der Bildbestand hatte sich gegenüber 1933 nicht nennenswert verändert, allerdings war der Anteil der Kommissionsware leicht gestiegen.⁵ Bis Ende 1937 besaß Franziska Heinemann

75 Prozent der Geschäftsanteile, ihr Sohn Fritz 25 Prozent. Im Januar 1938 schied letzterer aus der Firma aus, emigrierte in die Schweiz und leitete dort die Galerie Hansen AG in Luzern. Seinen Anteil übernahm Friedrich Heinrich Zinckgraf (1878–1954), ein langjähriger (nichtjüdischer) Angestellter der Firma (Abb. 1).

Als Franziska Heinemann im November 1938 ihre Emigration vorbereitete, versuchte sie, die Firma für 500.000 RM an ihren Angestellten Zinckgraf zu verkaufen. Zinckgraf besaß durch seine langjährige Mitarbeit im Unternehmen das nötige kaufmännische Wissen, die Erfahrung und auch die persönlichen Kundenkontakte, doch fehlten ihm die nötigen Finanzmittel für die »Arisierung« der Galerie. Denn diese »Arisierung« sollte nicht nur das Firmenkapital, das Warenlager und den »Good will« umfassen, sondern auch die sehr wertvolle Immobilie am Lenbachplatz 5 in München.⁶

Hjalmar Schacht vermittelt einen Kredit

Zinckgraf begab sich daher auf die Suche nach einem Geldgeber für die »Arisierung« der Galerie Heinemann. Im November 1938, als die Kunsthandlung bereits geschlossen war,⁷ nahm er Kontakt zum Reichsbankpräsidenten Dr. Hjalmar Schacht (1877–1970) auf, der bei der Geldbeschaffung vermitteln sollte.

Hjalmar Schacht (1877–1970) war einer der einflussreichsten Finanzexperten der Weimarer Republik und der NS-Zeit (Abb. 2). Nach der Machtübernahme wurde er am 16. März 1933 (erneut) zum Reichsbankpräsidenten ernannt; im August 1934 erhielt er zusätzlich den Posten des Reichswirtschaftsministers und Generalbevollmächtigten für die Kriegswirtschaft. Im November 1937 trat er jedoch von den beiden zuletzt genannten Ämtern zurück. Wegen seiner



Abb. 1
Friedrich Heinrich
Zinckgraf, Aufnahme um 1953

Kritik an der Rüstungs- und Finanzpolitik Hitlers wurde er am 19. Januar 1939 als Reichsbankpräsident entlassen, blieb aber bis 1943 Reichsminister ohne Geschäftsbereich. Er nahm 1943/44 Kontakt mit Kreisen des Widerstands auf und wurde nach dem Attentat auf Hitler am 20. Juli 1944 verhaftet. Bis zum Kriegsende war er in verschiedenen Konzentrationslagern inhaftiert.

Der Historiker Christopher Kopper veröffentlichte im Jahr 2006 eine umfassende Biografie über Hjalmar Schacht. Im Zuge seiner Recherchen hatte er den Teilnachlass von Schacht ausgewertet und dessen stille Beteiligung an der »Arisierung« der Galerie Heinemann thematisiert.⁸

Dieser Teilnachlass befindet sich im Staatlichen Militärarchiv in Moskau (RGVA, früher »Sonderarchiv«). Die sowjetische Besatzungsmacht hatte Schachts Landgut Gühlen in Lindow/Mark bei Kriegsende gefunden und seine privaten Unterlagen nach Moskau abtransportiert. Die Akten wurden dem Militärarchiv in Moskau übergeben und als Fond 1462 inventarisiert.⁹ Das Jagdschlösschen in Gühlen, 1884 im Heimatsstil erbaut, hatte Hjalmar Schacht 1926 erworben und als Wochenend- und Sommersitz beziehungsweise als Jagdschloss genutzt. Seit seiner Entlassung aus dem Staatsdienst hielt er sich dort überwiegend auf.¹⁰

Eine der Akten im Moskauer Teilnachlass enthält Unterlagen zur »Arisierung« der Galerie Heinemann.¹¹ Sie hat eine Laufzeit von 1938 bis Mai 1944 und enthält die Abrechnungen der Verkäufe der Galerie Heinemann von 1939 bis 1944, die Bilanzen und Buchprüfungen nach der »Arisierung«, ferner zwei Verträge über die Gewinnbeteiligung Schachts und den Entwurf eines »Arisierungsvertrags« mit Franziska Heinemann. Solch detaillierte Geschäftsunterlagen einer »arisierten« Kunsthandlung standen der Forschung bisher nicht zur Verfügung. Das Material dokumentiert sowohl das Geschäftsgebaren Schachts während und nach der »Arisierung« als auch die Verkaufspraxis Zinckgrafs. Dazu ist zu bemerken, dass die späteren Kunstverkäufe in der Regel nicht mehr auf den im Deutschen Kunstarchiv (DKA), Nürnberg, nachgewiesenen Karteikarten eingetragen und zudem keine neuen Karteikarten für Neuankäufe angelegt wurden.¹² Die so genannten »Heinemann-Nummern« wurden jedoch offensichtlich weitergeführt. Da sich die Geschäftsbücher aus der Zeit nach 1938 (Lagerbücher, Wareneingangsbuch etc.) nicht erhalten haben, handelt es sich bei den beschriebenen Unterlagen aus dem Militärarchiv Moskau also um Informationen, die die Lücke im Nürnberger Heinemann-Nachlass füllen und damit die Fortsetzungsgeschichte des Bestands im Deutschen Kunstarchiv schreiben.

In Form von Listen zur Gewinnermittlung legte Zinckgraf offen, welche Kunstwerke er zu welchem Preis verkauft hatte. Aufgeführt werden der Name des Künstlers,¹³ die Verwaltungsnummer, der Buchwert des Werks sowie der Verkaufswert und der daraus errechnete Gewinn. Die Kunstwerke werden oft unzureichend benannt, so dass die Unterlagen für die Provenienzforschung wenig befriedigend sind. Wenn von Zinckgraf veräußerte Werke allerdings in

der Kartei Heinemann nachweisbar und damit eindeutig identifizierbar sind, lassen sich Aussagen treffen über Zeitpunkt und Preis dieser Verkäufe, wenn auch nicht über die Käufer selbst. Deren Namen werden grundsätzlich nicht genannt, da es nicht das Ziel dieser Listen war, den Kundenkreis Zinckgrafs zu offenbaren, sondern die Gewinne zu ermitteln. Immerhin spielt heute auch die Frage des »angemessenen Kaufpreises« bei der Provenienzprüfung in Museen häufig eine Rolle, so dass die Akte im Militärarchiv Moskau im Einzelfall trotz aller Einschränkungen hilfreich sein könnte.

Die »Arisierung« der Galerie Heinemann

Im November 1938 verhandelte Zinckgraf einerseits mit Franziska Heinemann über den Wert und die Aufteilung des Bildbestands, andererseits mit der Industrie- und Handelskammer sowie mit dem Landeskulturverwalter der Gauleitung, Walther Wüster (* 1901) über die »Arisierung«. Gerade die Immobilie hatte wegen ihrer zentralen Lage das Interesse verschiedener Dienststellen geweckt.

Zinckgraf gelang es jedoch nach längeren Verhandlungen, die Unterstützung des Gauleiters Adolf Wagner (1890–1944) sowie der IHK zu bekommen. In Gesprächen äußerte Wüster, dass die Gauleitung die beiden ehemals jüdischen Firmen Bernheimer und Heinemann erhalten wolle; später war sogar von einer Verschmelzung der beiden benachbarten Firmen die Rede.¹⁴ Die Kunsthandlung L. Bernheimer KG befand sich in unmittelbarer Nachbarschaft der Galerie Heinemann, am Lenbachplatz 3. Beide Firmen wurden etwa im gleichen Zeitraum »arisiert«; im Fall Bernheimer schaltete sich jedoch Hermann Göring (1883–1946) ein.¹⁵



Abb. 2
Hjalmar Schacht,
Aufnahme 1931

Er versuchte Einfluss auf die »Arisierung« zu nehmen, in dem er zwei Vertraute, Hansjoachim Quantmeyer (1894–1945) und dessen Vetter Josef Angerer (Lebensdaten unbekannt) als Treuhänder beziehungsweise Stellvertreter vorschlug.¹⁶ Die Gauleitung versuchte sich zunächst dagegen zu wehren und Adolf Wagner schrieb am 21. November 1938 an den Ministerpräsidenten: »Der Mann [Angerer] wurde abgewiesen, denn ich beabsichtige die spekulative Ausschlichtung des Geschäftes zu Gunsten irgendwelcher Spekulanten zu verhindern und das Geschäft, das für München von großer Bedeutung ist, zu erhalten.« Es gelang Wagner, eigene Vertrauenspersonen in der Firma Bernheimer einzusetzen.¹⁷ Unterdessen setzte Wüster im Auftrag des Gauleiters Wagner den Verkaufspreis der Galerie Heinemann fest. Laut einer handschriftlichen Aktennotiz sollte der von Friedrich Zinckgraf zu zahlende Preis für das Geschäft einschließlich des Warenlagers 320.000 RM betragen, der Preis für das Gebäude 200.000 RM.¹⁸ Mitte November 1938 nahm Zinckgraf Kontakt mit dem Reichsbankpräsidenten Hjalmar Schacht auf. Dieser ließ ihm kurz darauf mitteilen, dass er an einem Gespräch über die Finanzierung der »Arisierung« sehr interessiert sei. Mit Schreiben vom 18. November 1938 legte Zinckgraf einen Vorvertrag zur »Arisierung« vor, außerdem den Entwurf eines Briefes an das Gewerbeamt, einen Mietvertrag für das Gebäude am Lenbachplatz 5 und eine vorformulierte Vollmacht der Franziska Heinemann an Rechtsanwalt Dr. Max Schwarz (Lebensdaten unbekannt).¹⁹ Letzteres war besonders perfide, da der Rechtsanwalt zugleich der Rechtsbeistand von Zinckgraf selbst sowie Anwalt der Süddeutschen Treuhand AG war, die ebenfalls an der »Arisierung« der Firma Interesse zeigte.²⁰ Die Vollmacht war auf den 10. November 1938 datiert und autorisierte Rechtsanwalt Schwarz, sie »bei den Verhandlungen wegen Arisierung der Firma D. Heinemann, München zu vertreten, für sie rechtsverbindliche Erklärungen abzugeben, Mietverträge wegen der im Anwesen Lenbachplatz 5 befindlichen Geschäftsräume abzuschließen und das Geschäft der Firma D. Heinemann zu veräußern.« Unklar war zu diesem Zeitpunkt jedoch »die Frage der Nichtübernahme der Auslandsguthaben und -Verpflichtungen, da sich die Devisenstelle hierzu noch nicht geäußert hat.«²¹

In dem (nicht unterzeichneten) »Arisierungsvertrag« desselben Datums wurde festgehalten, dass die Kunstwerke zu einem Inventurpreis übernommen werden sollten, der den Einkaufspreis auf keinen Fall übersteigen dürfe. Der »Ariseur« Zinckgraf konnte auswählen, welche Kunstwerke er überhaupt behalten wollte. Zinckgraf übernahm auch die Verbindlichkeiten der Firma, insbesondere gegenüber der Deutschen Bank, Filiale München, jedoch nicht gegenüber ausländischen Gläubigern. Er erhielt überdies die Kundenverzeichnisse, Karteien und die Bibliothek.

In dem Schreiben vom 18.11.1938 an Hjalmar Schacht legte Zinckgraf dar, dass er zwar eine Lebensversicherung und Immobilien im Wert von zirka 130.000 RM besäße, die beliehen werden könnten. Außerdem habe er etwa 20.000 RM von seiner Familie geerbt und besäße eine wertvolle,

internationale Briefmarkensammlung.²² Es sei aber schwer und nur unter finanziellen Verlusten möglich, diese Werte in Bargeld umzuwandeln. Deshalb bat er Schacht um einen Kredit gegen Gewinnbeteiligung.

Zinckgraf berichtete kurz darauf, dass am 25. November 1938 auf Veranlassung der Reichskunstkammer in München sämtliche Kunstgegenstände in ihrer Privatwohnung von Franziska Heinemann, am Lenbachplatz 5, beschlagnahmt worden seien.²³ Frau Heinemann – so teilte Zinckgraf mit – sei seit diesem Vorfall sehr daran interessiert, die »alten Meister« im Geschäft zu lassen statt sie mit nach Hause zu nehmen. Dort wäre die Gefahr einer Beschlagnahmung ohne jede Gegenleistung einfach zu hoch. Diesem Bericht ist zu entnehmen, dass die Beschlagnahmeaktion der Gestapo in München auch direkte Auswirkungen auf den Handlungsspielraum der noch verbliebenen jüdischen Kunsthändler in München hatte.²⁴

Am 9. Dezember 1938 suchte Zinckgraf Hjalmar Schacht erneut auf und besprach die Übernahme der Firma. Details dieses Treffens sind nicht bekannt; Zinckgraf konnte aber am 23. Dezember 1938 berichten, dass Franziska Heinemann in München sei und »an einen vom Gau aufgestellten Rechtsanwalt Generalvollmacht erteilt hat.«²⁵ Tatsächlich war sie aber wenige Tage zuvor, am 16. Dezember 1938, wegen Devisenhinterziehung verhaftet und ins Gefängnis in Stadelheim gebracht worden.²⁶ Ihr wurde vorgeworfen, Gemälde im Wert von etwa 160.000 RM an die Galerie Hansen in Luzern gesandt zu haben. Anfang 1939 wurde sie deshalb zu einer Geldstrafe in Höhe von umgerechnet 220.000 RM verurteilt. Von den beschriebenen Vorgängen berichtete Zinckgraf Schacht jedoch nichts; möglicherweise befürchtete er, dass Schacht beziehungsweise der mögliche Geldgeber den Wert geringer einschätzen oder gar abspringen würde.²⁷

Unterdessen signalisierte Adolf Wüster im Auftrag des Gauleiters Wagner, dass dieser mit der Übernahme durch Zinckgraf einverstanden sei. Als »Arisierungspreis« einigte man sich zunächst auf 320.000 RM für die Firma einschließlich des Warenbestands sowie auf weitere 200.000 RM für das Gebäude.²⁸ Bei diesen Beträgen sollte es jedoch nicht bleiben. Am 5. Januar 1939 unterrichtete Zinckgraf Hjalmar Schacht davon, dass die »Arisierung« immer noch nicht abgeschlossen sei. Vielmehr hatte Landeskulturverwalter Wüster, der eigentlich seine Unterstützung zugesagt hatte, einen Sachverständigen zu Zinckgraf geschickt, der ihm mitteilte, eine »Gesellschaft zur Verwertung der jüdischen Grundstücke« habe das Haus der Galerie Heinemann bereits für 250.000 RM gekauft. Der Sachverständige, ein Herr Dötsch (Lebensdaten unbekannt), zeigte auch Interesse am Kauf des Geschäfts selbst und schlug Zinckgraf vor, er könne dasselbe ja später von der Verwertungsgesellschaft erwerben. Ziel war natürlich, diese Gesellschaft am »Arisierungsgewinn« partizipieren zu lassen. Dötsch kündigte an, einen Gutachter für die Schätzung der Kunstwerke zu schicken. Dieser Sachverständige erschien am darauffolgenden Tag. Obwohl Zinckgraf weder von dessen Auftreten noch

von dessen Aufgabe begeistert war, da er den Warenbestand nach eigener Aussage auf Wunsch von Hjalmar Schacht bereits von Dr. Eberhard Hanfstaengl²⁹ hatte schätzen lassen, übergab er notgedrungen auch diesem Sachverständigen die Liste der 825 zu übernehmenden Bilder.³⁰

Parallel zu diesem Vorgang wurde von einem Architekten der Wert der Immobilie geschätzt, der sich über die Höhe des oben genannten »Arisierungspreises« mehrfach sehr verwundert zeigte. Der Preis für das Haus Heinemann lag nach dem neuen Gutachten 50.000 RM höher als von Zinckgraf erwartet. Auf das Finanzierungsproblem angesprochen schlug Wüster vor, den Preis bei dem Verkauf des Warenbestands eben um diese 50.000 RM zu reduzieren und so den Unterschied auszugleichen.³¹ In demselben Brief, datiert auf den 14. Januar 1939, berichtete Zinckgraf, dass nun wieder alte Kunden kämen, die »in den letzten Jahren am Besuch der Galerie als eines nichtarischen Unternehmens behindert waren, sich aber jetzt prompt wieder eingestellt haben.«³² Bis zu diesem Zeitpunkt war zumindest Zinckgraf nicht klar, wer sein Geldgeber sein würde. Doch er ging in seinen Briefen davon aus, Schacht würde dank seiner zahlreichen Kontakte im Finanzwesen einen Kreditgeber vermitteln. Noch im Februar 1939 teilte Schacht Zinckgraf mit, »dass ich Ihnen für den Erwerb einen Geldgeber in ausreichender Höhe beibringen kann und dazu bereit bin.«³³ Dass Schacht selbst der Geldgeber werden sollte, wurde erst im Laufe des Jahres 1939 deutlich.

Am 1. Februar 1939 erteilte Franziska Heinemann, die sich noch in der Untersuchungshaft befand, den Auftrag zum Verkauf der Galerie. Der »Arisierungsvertrag« wurde am 17. Februar 1939 von ihr und Zinckgraf unterschrieben. Allerdings hatten sich die Konditionen für Franziska Heinemann gegenüber dem Vorvertrag weiter verschlechtert: Zinckgraf erwarb für eine Summen von 500.000 RM neben den Gebäuden nur die Aktiva, nicht die Passiva der Firma, so dass die noch bestehenden Schulden weiterhin von Franziska Heinemann zu begleichen waren. Die notwendige Genehmigung des Reichswirtschaftsministeriums für diesen Verkauf erhielt Zinckgraf erst mit Schreiben vom 1. Dezember 1939.³⁴ Die Vollziehung der »Arisierung« hatte somit ein Jahr gedauert. Zu diesem Zeitpunkt hatte die ehemalige Inhaberin der Firma das Deutsche Reich bereits verlassen. Sie emigrierte über die Schweiz in die USA, wo sie am 17. November 1940 in New York verstarb.³⁵

Bereits im Oktober 1939 hatte die Gauleitung grünes Licht für den Verkauf gegeben; die Pläne zur Verschmelzung der Firmen Heinemann und Bernheimer waren, vermutlich wegen des anhaltenden persönlichen Interesses Görings an letzterer fallen gelassen worden.³⁶

Um den Kaufpreis begleichen zu können, nahm Zinckgraf am 14. November 1939 ein Darlehen bei Schacht auf. Zinckgraf bestätigte den Empfang von 275.000 RM, obwohl im Darlehensvertrag andere Zahlen genannt wurden.³⁷ Demnach gab Schacht ein Darlehen von 300.000 RM (mit 5 Prozent Jahreszins) sowie weitere 200.000 RM für eine Hypothek auf das Anwesen Lenbachplatz 5. Aus

den Gewinnen durfte Zinckgraf sich einen Vorgewinn von 18.000 RM jährlich entnehmen; der diesen Betrag übersteigende Gewinn wurde entsprechend der Einlage vom Geschäftskapital geteilt. Zinckgraf musste sich überdies verpflichten, seinen Gewinnanteil über 18.000 RM zur Abzahlung des Darlehens einzusetzen. Im Gegenzug durfte er die Wohnung von Franziska Heinemann im Haus Lenbachplatz 5 mietfrei nutzen. Für den Ankauf des Hauses gewährte Schacht im Februar 1940 kurzfristig einen Überbrückungskredit in Höhe von 120.000 RM, zu verzinsen mit 5 Prozent. Dieser wurde in demselben Monat von Zinckgraf zurückgezahlt.³⁸

Obwohl die Galerie seit Ende 1938 geschlossen war, verkaufte Zinckgraf nach wie vor Kunstwerke. Eine Aufstellung der Verkäufe vom 14. November bis 31. Dezember 1939 wies einen Rohgewinn von 15.850 RM aus und im ersten Quartal 1939 konnte Zinckgraf sogar einen Gewinn von 92.098,60 RM erzielen.

Gewinne der Galerie nach der »Arisierung«

Nach der Abwicklung der »Arisierung« der Galerie Heinemann, die im Mai 1941 in »Galerie Zinckgraf. Friedrich H. Zinckgraf« umbenannt wurde, stiegen die Einnahmen für Zinckgraf (und Schacht) kontinuierlich. Während die Firma im November und Dezember 1939 noch einen durchschnittlichen Gewinn von 7.925 RM pro Monat gemacht hatte, stieg er im Januar 1940 auf 87.349 RM und im Dezember sogar auf den absoluten Spitzenwert von 190.405 RM.

Im Gesamtjahr 1940 erzielte Zinckgraf einen Rohgewinn von 705.872 RM, der 1941 noch weiter auf über eine Million Reichsmark stieg. Für 1943 können keine Werte angegeben werden, da Lücken in der Überlieferung bestehen. Die Bildverkäufe sind bis März 1944 dokumentiert und zeigen, dass auch oder gerade in der Endphase des NS-Regimes die Umsätze konstant blieben: Im Januar 1944 erzielte Zinckgraf 70.550 RM, im Februar sogar 112.820 RM, im März 88.953 RM. Dann bricht die Überlieferung ab.

Abschreibungen

Die hohen Gewinne resultierten u.a. aus der künstlichen Abschreibung von Kunstwerken nach der »Arisierung«. Obwohl es sich um Werke der Münchner Schule des 19. Jahrhunderts handelte, die weiterhin konform mit dem Geschmack der neuen NS-Elite gingen, setzte Zinckgraf bereits 1939 die Buchwerte für die übernommenen Kunstwerke sehr niedrig an und machte auch in den Folgejahren mehrfach Abschreibungen beim Inventar geltend: 1940 in Höhe von 10.124 RM, 1941 in Höhe von zirka 27.727 RM.³⁹ Im Grunde genommen ging Zinckgraf damit an seine stillen Reserven (an Waren), die er durch die günstige Übernahme des Warenlagers im Jahr 1939 gebildet hatte. Die Gewinne und Umsätze, die bis März 1944 belegt sind, zeigen stark schwankende, aber immer noch hohe Einnahmen.

Am 17. Juli 1943 wurde in beiderseitigem Einvernehmen ein neuer Darlehensvertrag geschlossen. Da Zinckgraf in den vorausgegangenen Jahren deutlich Gewinn gemacht hatte, war er nun in der Lage, gleichberechtigt mit Schacht die Geschäfte zu führen. Beide Vertragspartner legten je 100.000 RM als Betriebskapital ein. Die Gewinnverteilung war ähnlich wie beim ersten Vertrag: Zinckgraf hatte einen Vorgriff auf 18.000 RM, das Geschäftskapital und die Darlehen wurden mit 5 Prozent verzinst, und der übrige, darüber hinausgehende Gewinn wurde 50:50 aufgeteilt.

Schacht selbst erwarb nach Aktenlage nur sehr wenige Gemälde von der Galerie Zinckgraf; sein Interesse an dieser Firma hatte rein ökonomische Gründe. Er verkaufte allerdings 1939 ein Gemälde von Franz Xaver Winterhalter (1805–1873),⁴⁰ an die Galerie.⁴¹ Gleichzeitig vermittelte Schacht dem Galeristen mit seinem langjährigen Freund, dem Industriellen Paul Reusch (1868–1956), einen wertvollen Kunden.⁴²

1941 setzte Hjalmar Schacht den Wirtschaftstreuhänder und Bankdirektor a.D. Franz Ludwig Lang (Lebensdaten unbekannt), als Buchprüfer bei der Firma Zinckgraf ein. Dieser berichtete von großen Gewinnsteigerungen für das Jahr 1941 und den daraus resultierenden hohen Steuern für Schacht. Er wies auf die Schwierigkeit hin, den Gewinn durch Bilanzierungstricks zu senken. Als Begründung gab er an: »Namhafte Abschreibungen werden auch in diesem Jahre nicht möglich sein, da der alte Bilderbestand schon so niedrig zu Buch steht, dass weitere Abschreibungen nicht mehr in Frage kommen dürften.«⁴³

Steuerrechtliche Probleme

Die Gewinne, die Zinckgraf in den Jahren 1941/42 erzielte, waren so hoch, dass alle Beteiligten über Mittel und Wege nachsannen, die Beteiligung Schachts zu reduzieren, um damit die Steuerlast Schachts zu vermindern. Die Versteuerung seiner Einkünfte hatte sich stark erhöht, da Schacht nun von den Finanzbehörden nicht mehr als stiller Teilhaber, sondern als Unternehmer betrachtet wurde. Er schrieb am 29. April 1942 diesbezüglich an Franz Ludwig Lang: »Die steuerliche Einreihung unter die gewerblichen Unternehmer hat mich insofern in einige Verdrückung gebracht, weil ich dadurch gezwungen wurde an Nachzahlungen und Vorauszahlungen, wie ich sie früher nicht zu leisten hatte, in kürzester Frist nahezu 300.000 RM auszuspuken.«⁴⁴ Lang hatte für das Jahr 1941 einen Gewinn für Schacht in Höhe von 348.923 RM errechnet, von denen zirka 314.000 RM zu versteuern waren.⁴⁵

Zusätzlich zu den zu zahlenden Steuern hatte der »Reichskommissar für die Preisbildung« am 31. März 1942 eine »Gewinnabführungs-Verordnung« zur Wertabschöpfung von Gewinnen während des Kriegs erlassen.⁴⁶ Diese Behörde unterstand dem »Beauftragten für den Vierjahresplan«, Hermann Göring, der diese Funktion am 18. März 1936 im Auftrag Hitlers übernommen hatte. Ziel des »Vierjahresplans« war es, die Aufrüstung des Deutschen Reichs

voranzutreiben. Durch die »Gewinnabführungs-Verordnung« wurden für das Wirtschaftsjahr 1941 Umsatzsteigerungen von über 50 Prozent vom Fiskus abgeschöpft; als Vergleichswert für diese Berechnungen wurde jedoch nicht das Vorjahr 1940, sondern das Jahr vor dem Kriegsausbruch 1938 genommen. In jenem Jahr war die Firma Heinemann »arisiert« worden und hatte, da diese Maßnahme bevorstand, nur geringe Umsätze gemacht. Der Vergleich der Gewinne von 1941 mit denen von 1938 war somit für Zinckgraf und Schacht steuerlich äußerst ungünstig.

Bei der Einführung dieser »Gewinnabführungs-Verordnung« handelte es sich um den Versuch, kriegsbedingte ungewöhnliche Umsatzsteigerungen bei Firmen durch den Fiskus abschöpfen zu lassen und so – mit einigen Jahren Verzögerung – »Arisierungsgewinne« für Kriegszwecke zu verwenden. Interessanterweise zählte das Finanzamt München auch den Kunsthandel zu diesen »Kriegsgewinnern«. Es gelang dem Wirtschaftstreuhänder Lang nach eigener Aussage, in Verhandlungen mit dem »Reichskommissar für die Preisbildung« im Sommer 1942 darauf hinzuwirken, dass der Kunst- und Antiquitätenhandel bis zu 100 Prozent Umsatzsteigerung für das Jahr 1938 behalten durfte; von den darüber hinaus gehenden Werten immerhin noch anteilig 20 Prozent. Für den Kunsthandel wurden also Sonderregelungen geschaffen, die ihn im Vergleich mit der restlichen Wirtschaft auf außergewöhnliche Weise begünstigten.⁴⁷ Dies galt jedoch nur für die Berechnungen bis 1941. Ende 1942 wurde das Verfahren dahingehend geändert, als die Gewinnabführungen nun von den Steuerbehörden berechnet und erhoben wurden. Das Finanzamt machte jedoch – im Gegensatz zum »Reichskommissar für die Preisbildung« – keinen Unterschied zwischen den verschiedenen Gewerben, so dass die steuerrechtliche Begünstigung des Kunsthandels hinfällig wurde.⁴⁸

Nachspiel

Franziska Heinemann war im Februar 1939 über die Schweiz in die USA emigriert und dort 1940 verstorben. Für ihre Ausreise hatte sie insgesamt 1.160.876 RM an Sühneleistungen, Reichsfluchtsteuer und anderen diskriminierenden Abgaben zahlen müssen, die zum Teil aus dem Verkaufserlös der Firma Heinemann bestritten worden waren.⁴⁹

Ihr Sohn Fritz Heinemann kehrte nach Ende des Zweiten Weltkriegs nach Deutschland zurück und war wieder als Kunsthändler tätig, wobei sein Geschäft unter dem Namen seiner Frau firmierte. Er und sein Bruder Paul strengten 1949 ein Wiedergutmachungsverfahren⁵⁰ gegen Friedrich Zinck-

graf an, das in einem Vergleich endete, so dass beide Brüder bis zur Auflösung der Galerie Zinckgraf in den 1950er Jahren finanziell an dessen Firma beteiligt waren.

Friedrich Zinckgraf erhielt nach Ende des Zweiten Weltkriegs erneut eine Lizenz als Kunsthändler und leitete die Galerie Zinckgraf bis zu seinem Tod 1954. Das Warenlager wurde nach seinem Ableben von dem neuen Star am Kunsthändlerhimmel, Roman Norbert Ketterer (1911–2002), in den galerieeigenen Räumen in München versteigert.

Der Stuttgarter Kunsthändler Roman Norbert Ketterer berichtete in einem Dialog mit dem Kunsthändler Alexander Gebhardt (1902–1985), der seine Galerie am Lenbachplatz 1 in München hatte, über diesen merkwürdigen Auftrag zur Auflösung der Galerie.⁵¹ Demzufolge wurde er von der Tochter Zinckgrafs nach dessen Tod gebeten, die Bestände aufzulösen. Es stellte sich dabei heraus, dass Hjalmar Schacht, Friedrich Zinckgraf und die Brüder Fritz und Paul Heinemann je 25 Prozent der Firmenanteile besaßen. Da kein Barvermögen vorhanden war, schlug Ketterer den Beteiligten vor, sich als Entgelt »Altmeisterbilder« auszusuchen. Die Verhandlungen mit den verfeindeten Brüdern, die im gemeinsamen Gespräch mit Ketterer »Rücken an Rücken« gesessen hätten, bezeichnete Ketterer als recht schwierig. Nachdem aber von allen gemeinsam Kunstwerke ausgesucht worden waren, wurde das Warenlager der Firma Zinckgraf am 8. Oktober 1954 vor Ort von Ketterer versteigert. Der Auktionskatalog umfasste 376 Nummern, darunter neun Gemälde von Hans Thoma sowie weitere Kunstwerke des 19. und 20. Jahrhunderts, zumeist aus der Münchner Schule.

Hjalmar Schacht, der die letzten Kriegsjahre im Konzentrationslager verbracht hatte, wurde nach Kriegsende von den Alliierten zunächst befreit, dann verhaftet und im Nürnberger Kriegsverbrecherprozess angeklagt. Er wurde 1946 frei gesprochen und besuchte daraufhin seinen Freund Paul Reusch auf dessen Landsitz bei Backnang (Baden-Württemberg). Obwohl er von einem hochrangigen Mitglied der baden-württembergischen Regierung vor seiner bevorstehenden Verhaftung gewarnt worden war, blieb er bei seinem Freund in Stuttgart.⁵² Dort wurde er erneut verhaftet und vor einem Stuttgarter Spruchkammergericht wegen seiner Beteiligung an Kriegsverbrechen angeklagt. Das Gericht stufte ihn als »Hauptschuldigen« ein und verurteilte ihn zu acht Jahren Arbeitslager. Schacht ging in Berufung und wurde im September 1948 aus der Haft entlassen. 1953 gründete er die Düsseldorfer Außenhandelsbank Schacht und Co., in der er 10 Jahre lang tätig war. Am 3. Juni 1970 verstarb Hjalmar Schacht in München.

Beispiele

Dank der Datenbank »Galerie Heinemann online« war ein Abgleich der so genannten »Heinemann-Nummern« mit den Verwaltungsnummern in der Akte des Militärarchivs in Moskau problemlos möglich und ergab zahlreiche Treffer. Von den vielen Beispielen seien hier nur einige wenige genannt.

1. Beispiel

Am 7. Dezember 1937 erwarb die Galerie Heinemann ein Gemälde von Adolf Schreyer (1828–1899) mit dem Titel »Fuhrwerk in der Steppe« von dem Auktionator H.W. Lange in Berlin (Abb. 3).⁵³ Recherchen ergaben, dass dieses Gemälde aus der Sammlung von Emma Budge, Hamburg, stammte. Emma Budge (1852–1937) war eine bedeutende Sammlerin, die zusammen mit ihrem Mann vor allem europäisches Porzellan erworben hatte. Ihre Gemälde hatten dagegen eher dekorativen Charakter und waren längst nicht so ambitioniert zusammengetragen worden wie ihre kunstgewerblichen Objekte. Zu letzteren gehörte nicht nur Porzellan des 18. Jahrhunderts, sondern auch Silber aus der Renaissance, Kleinplastiken und Textilien. Ihr Nachlass wurde 1937 in Berlin in zwei großen Auktionen versteigert. Die erste Auktion fand vom 6. bis 8. Oktober 1937 statt, die zweite am 6. und 7. Dezember 1937. Beide Auktionen gelten heute als verfolgungsbedingter Verkauf.⁵⁴ Bei der zweiten Auktion wurde das Gemälde von Schreyer unter der Lotnr. 76 aufgeführt.⁵⁵ Die Auktion wurde für die Zwecke der Reichskulturkammer dokumentiert; Listen der Erlöse und die Käufer sind überliefert. In den Abrechnungen gegenüber der

Reichskulturkammer in Berlin taucht unter der Lotnr. 76 als Käufer jedoch nicht die Galerie Heinemann auf, sondern die Galerie Paffrath in Düsseldorf. Diese hatte das Gemälde offiziell für 2.576 RM von Lange erworben. Tatsächlich hatten beide Galerien je 50 Prozent an diesem Gemälde erworben; dies geht aber nicht aus den Listen der Reichskulturkammer und auch nicht aus der entsprechenden Karteikarte der Galerie Heinemann hervor, sondern erst aus der Abrechnung der Bilderverkäufe für August 1941 im jüngst ausgewerteten Teilnachlass von Hjalmar Schacht in Moskau.⁵⁶ Dort ist vermerkt, dass das Schreyer-Gemälde anteilig für 1.300 RM erworben worden war und im August 1941 für 28.000 RM verkauft werden konnte. Die Galerie Heinemann war am Umsatz mit 14.000 RM beteiligt und hatte somit einen Gewinn von 12.700 RM gemacht.⁵⁷

2. Beispiel

1921 erwarb die Galerie Heinemann für 3.000 RM⁵⁸ das auf 1920 datierte Gemälde »Sommertag im Inntal« von Karl Schlageter (1894–1990). Als Buchwert wurde nach der »Arisierung« der Firma Heinemann 1 RM angesetzt. Da es Zinckgraf gelang, dieses Gemälde im November 1943 für 1.800 RM zu verkaufen, erzielte er einen Gewinn von 1.799 RM.

3. Beispiel

1922 bezahlte die Galerie Heinemann für Hermann Zieblands (1853–1896) »Porträt Heinrich Ritter von Reichert, Nürnberg«⁵⁹ (Abb. 4) 6.000 Mark.⁶⁰ 1942 wurde das Gemälde mit einem Buchwert von 50 RM eingetragen, im April 1942 jedoch für 6.500 RM verkauft.⁶¹



Abb. 3 Adolf Schreyer: Fuhrwerk in der Steppe, undatiert

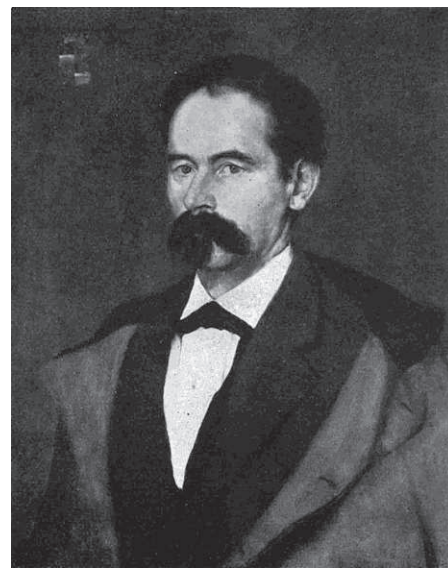


Abb. 4 Hermann Ziebland: Porträt Heinrich Ritter von Reichert, undatiert



Abb. 5
Eugène Fromentin:
Szene aus Algier, undatiert

4. Beispiel

1912 erwarb die Galerie ein Gemälde von Eugène Fromentin (1820–1876) mit dem Titel »Szene aus Algier« (Abb. 5) für 3.572,65 M. Obwohl als Buchwert nach der »Arisierung« nur 50 RM eingesetzt worden waren, verkaufte Zinckgraf dieses Gemälde im Januar 1942 für 6.800 RM und machte somit einen Gewinn von 6.750 RM.⁶²

Diese kurze Reihe von Beispielen ließe sich beliebig fortführen. Sie zeigen eindrücklich das Geschäftsgebaren des Kunsthändlers Friedrich Zinckgraf. Die Werte der Kunstwerke wurden zunächst bei der »Arisierung« und dann in Folge von Abschreibungen 1940 und 1941 mehrfach herabgesetzt. Da es sich dabei weitgehend um Werke handelte, die mit der »Ästhetik« der Nationalsozialisten konform gingen, ist ein marktwirtschaftlicher Grund für diese Abschreibungen

nicht ersichtlich. Zinckgraf konnte jedoch durch diesen Bilanztrick kurzfristig hohe Gewinne erzielen, seinen Geldgeber zufrieden stellen und seinen Kredit teilweise zurückzahlen. Als Ergebnis stand er 1943 mit seiner Kapitalanlage gewissermaßen »auf Augenhöhe« mit Schacht.

Es fragt sich, über welchen Zeitraum Zinckgraf die beschriebene Geschäftspolitik noch hätte weiterführen können. Denn spätestens mit dem Ausverkauf der günstig erworbenen Ware aus der Galerie Heinemann hätten die hohen Gewinne nur dann gehalten werden können, wenn vergleichbar günstige Kunstobjekte wieder hereingekommen wären. Ungeachtet dessen war es Friedrich Zinckgraf jedoch gelungen, ohne Einsatz von Eigenkapital die Galerie Heinemann zu übernehmen und auszubauen, einen Teil seiner Schulden zu tilgen sowie die Firma über das Kriegsende hinaus zu retten.

Anmerkungen

1 Bundesarchiv Berlin, R 55/21305: Schreiben des Präsidenten der Reichskammer der bildenden Künste an den Präsidenten der Reichskulturkammer, 15. März 1937. In der Liste werden sowohl Franziska als auch Fritz Heinemann als »Volljuden« aufgeführt.

2 Beate Schreiber/Frank Drauschke: Heinemann-Online – Eine Datenbank für die Provenienzforschung. In: Archiv und Wirtschaft, 43, 2010, H. 4, S. 177–184.

3 Wolfram Selig: »Arisierung« in München. Die Vernichtung jüdischer Existenz 1937–1939. Berlin 2004, S. 627–631.

4 IHK an Bayerisches Wirtschaftsministerium, 21. März 1939, zitiert nach Selig 2004, (Anm. 3), S. 627.

5 Schreiber/Drauschke 2008 (Anm. 2), S. 177. – Vgl. dagegen Selig 2004 (Anm. 3), S. 627. Demnach konnte die Firma Heinemann jedoch nur einen Reingewinn von 7.343,34 RM 1937 erzielen. Offensichtlich liegen hier verschiedene Berechnungsformen vor.

6 Unter dem »Good will« versteht man den immer materiellen Wert einer Firma, der sich aus der Bedeutung der Firma innerhalb der Branche, dem guten Ruf, dem Potential und den Kundenkontakten zusammensetzt.

7 Die Firma Heinemann wurde am 10. November 1938 für mehrere Wochen geschlossen. Militärarchiv Moskau (im Folgenden: RGVA), Fond 1462, opis 1, Nr. 59, S. 127. Die Akte liegt der Autorin in Kopie vor.

8 Christopher Kopper: Hjalmar Schacht. Aufstieg und Fall von Hitlers mächtigstem Bankier. München (2. Auflage) 2012, S. 289–293.

9 Der Bestand RGVA Fond 1462, opis 1, enthält 65 Akten aus dem Nachlass Schacht und enthält Zeitungsausschnitte, Artikel, Reden und Vorträge, Fotos und Korrespondenz. Vgl. Götz Aly/Susanne Heim: Das Zentrale Staatsarchiv in Moskau (»Sonderarchiv«). Rekonstruktion und Bestandsverzeichnis verschollen geglaubten Schriftguts aus der NS-Zeit. Hans-Böckler-Stiftung. Düsseldorf 1992. – Vgl. auch www.sonderarchiv.de.

10 Das Jagdschloss hat den Zweiten Weltkrieg fast unverehrt überlebt und wird heute als Hotel genutzt.

11 RGVA, Fond 1462, opis 1, Nr. 59.

12 Vgl. dazu den Beitrag im vorliegenden Band von Birgit Jooss (S. 69–84).

13 Dies ohne Vornamen, was bei Künstlernamen wie Achenbach schon problematisch sein kann.

14 RGVA, Fond 1462, opis 1, Nr. 59, S. 296 und 262–263. Zinckgraf wurde im August 1939 mitgeteilt, dass der kommissarische Leiter der Firma Bernheimer, Prof. Lösche, sich mit dem Gedanken trage, die beiden Firmen zu einer Stiftung öffentlichen Rechts umzuformen und sie Adolph Hitler zu präsentieren. Zur gleichen Zeit wurde aber bekannt, dass Minister Hermann Göring die Firma für einen Verwandten übernehmen wollte. Zinckgraf schöpfte aus Görings Ambitionen die Hoffnung, dass es doch nicht zu einer Verschmelzung der Firmen kommen werde.

15 Zur »Arisierung« der Firma Bernheimer, Selig 2004 (Anm. 3), S. 613–620. – Jan Schleusener: Vom Kunsthändler zum Kaffeebauer. Ausschaltung und Emigration am Beispiel Bernheimer, in: *zeitenblicke*, 3, 2004, Nr. 2, URL: <http://www.zeitenblicke.historicum.net/2004/02/schleusener/index.html> (02.04.2012)

16 Hansjoachim Quantmeyer war Geschäftsinhaber der Firma »Quantmeyer und Eicke«, einer Firma für Innenausstattung in Berlin. Sein Vetter Angerer war Geschäftsführer. Ursula Büchau: Hansjoachim Quantmeyer. Ein Kunsthändler für die Partei. In: *Gute Geschichte. Kunsthandel in Berlin 1933–1945*. Ausst.Kat. Aktives Museum Faschismus und Widerstand in Berlin, Berlin/Landesarchiv Berlin.

Hrsg. von Christine Fischer-Defoy/Kaspar Nürnberg. Berlin 2011, S. 93–98.

17 Selig 2004 (Anm. 3), S. 616: Der Autor weist auf den Widerstand der Gauleitung hin. Der Hintergrund dieses Widerstandes ergibt sich erst aus der Akte im Militärarchiv Moskau, die die Pläne der Gauleitung zur Verschmelzung beider Firmen erstmals belegt.

18 RGVA, Fond 1462, opis 1, Nr. 59, ohne Paginierung (S. 286).

19 RGVA, Fond 1462, opis 1, Nr. 59, S. 287–299.

20 RGVA, Fond 1462, opis 1, Nr. 59, S. 295.

21 RGVA, Fond 1462, opis 1, Nr. 59, S. 284.

22 RGVA, Fond 1462, opis 1, Nr. 59, S. 294. Es handelte sich dabei um russische Semstwo-Marken.

23 Diese Beschlagnahme war Teil einer größeren Beschlagnahmeaktion 1938/1939, die sich gegen jüdische Sammler und Händler richtete. Zu dieser Aktion gibt es seit 2009 ein Forschungsprojekt mit dem Titel »Das Schicksal jüdischer Kunstsammler und -händler in München 1933–1945«, an dem die Bayerischen Staatsgemaldesammlungen, das Jüdische Museum München, die Städtische Galerie im Lenbachhaus, das Münchner Stadtmuseum, das Museum Villa Stuck, das Bayerische Nationalmuseum und die Staatlichen Graphischen Sammlungen in München beteiligt sind.

24 RGVA, Fond 1462, opis 1, Nr. 59, S. 296. – Schreiber/Drauschke 2010 (Anm. 2), S. 177.

25 RGVA, Fond 1462, opis 1, Nr. 59, S. 283. Nach Schreiber/Drauschke 2010 (Anm. 2), S. 180 befand sich Frau Heinemann zu diesem Zeitpunkt wegen des Vorwurfs eines Devisenvergehens in Haft.

26 Selig 2004 (Anm. 3), S. 628.

27 Schreiber/Drauschke 2010 (Anm. 2), S. 180.

28 RGVA, Fond 1462, opis 1, Nr. 59, S. 286: Undatierte Notiz über ein Gespräch mit Wüster.

29 Dr. Eberhard Hanfstaengl (1886–1973), 1933/34 Direktor der Nationalgalerie Berlin, 1937 entlassen.

30 RGVA, Fond 1462, opis 1, Nr. 59, S. 277–282. Liste nicht in den Akten.

31 RGVA, Fond 1462, opis 1, Nr. 59, S. 274–276.

32 RGVA, Fond 1462, opis 1, Nr. 59, S. 276)

33 Schreiben Schacht an Zinckgraf, 15.2.1939, zitiert nach Selig 2004 (Anm. 3), S. 629.

34 RGVA, Fond 1462, opis 1, Nr. 59, S. 247.

35 Schreiber/Drauschke 2010 (Anm. 2), S. 180.

36 RGVA, Fond 1462, opis 1, Nr. 59, S. 250–251. Göring hatte zwar keinen Einfluss auf die Personalpolitik nehmen können. Jedoch hatte er hinter den Kulissen massiv Einfluss auf die Abwicklung der »Arisierung« genommen und dabei persönlich profitiert. Die Familie Bernheimer musste von einem Verwandten Görings eine Plantage in Venezuela zu einem völlig überbewerteten Preis kaufen und weitere (jüdische) Verwandte Görings in der Emigration mitfinanzieren. Dafür erhob Göring eine Vermittlergebühr in Höhe von 860.000 RM. – Zur »Arisierung« der Firma Bernheimer vgl., Selig 2004 (Anm. 3), S. 613–620.

37 Vgl. die Bestätigung Zinckgrafs über den Erhalt der Summe. RGVA, Fond 1462, opis 1, Nr. 59, S. 248, S. 61–69. Vgl. die abweichenden Zahlen im Darlehensvertrag vom 14. November 1939, der von dem Finanzamt für Körperschaften am 1. November 1939 beurkundet wurde. Nach diesem Vertrag wurde die Firma für 220.000 RM erworben, die Immobilie für 275.000. Insgesamt bezahlte Zinckgraf damit 495.000 RM.

- 38 RGVA, Fond 1462, opis 1, Nr. 59, S. 232–233 und 238.
- 39 RGVA, Fond 1462, opis 1, Nr. 59, S. 396, 329–331.
- 40 Franz Xaver Winterhalter: Mademoiselle Bussièrre, geb. Türkheim, Enkelin der Lilli Schönemann, oval, Öl auf Leinwand, 180 x 135 cm.
- 41 Provenienz: Direktor Schall, Direktor der Privatgalerie des Großherzogs von Baden, von dessen Sohn Schacht das Gemälde erwarb. Das Gemälde war von der Kunsthistorikerin Hanna Rohde, Berlin, an Schacht vermittelt worden. RGVA, Fond 1462, opis 1, Nr. 59, S. 266–268, S. 186. Vgl. auch das Schreiben Zinckgraf an Schacht, 25. November 1941: Das Bild, das unter der Nummer 20357 geführt wurde, wurde für 3.000 RM im November 1941 verkauft. Davon abgezogen wurden 60 RM für ein Gutachten von Dr. Guido Kern für dieses Gemälde sowie für zwei von Schacht gekaufte Gemälde von Edlinger und Osswald lt. Rechnung vom 31. Dezember 1940 im Wert von 350 RM. Im Sommer 1941 erwarb Schacht von Zinckgraf auch ein nicht näher bezeichnetes Gemälde von Drouais für 18.000 RM. RGVA, Fond 1462, opis 1, Nr. 59, S. 179, 377.
- 42 Paul Reusch (1868–1956), deutscher Industriemanager, bis 1942 Leiter der Gutehoffnungshütte. 1942 zog er sich auf sein Landgut in Backnang zurück. Gegen Ende des Zweiten Weltkrieges gründete er den »Reusch-Kreis«, ein regimiekritischer Diskussionskreis, zu dem unter anderem auch Hjalmar Schacht und Fritz Thyssen gehörten. Der »Reusch-Kreis« stand in engem Kontakt zur Widerstandsbewegung um Carl Goerdeler. Nach dem Prozess in Nürnberg zog Schacht zu Reusch und wurde dort erneut verhaftet.
- 43 RGVA, Fond 1462, opis 1, Nr. 59, S. 177. Schreiben Franz Ludwig Lang, Bankdirektor a.D., an Schacht, 13. November 1941.
- 44 RGVA, Fond 1462, opis 1, Nr. 59, S. 158.
- 45 RGVA, Fond 1462, opis 1, Nr. 59, S. 155.
- 46 Die »Gewinnabführungs-Verordnung« (GADV) wurde zum ersten Mal am 31. März 1942 erlassen (1. GADV), die zweite GADV am 24. August 1942, die dritte am 28. März 1943. Vorausgegangen war ihr die Kriegswirtschafts-Verordnung vom 4. September 1939.
- 47 RGVA, Fond 1462, opis 1, Nr. 59, S. 117.
- 48 Vgl., Dr. Hans Meuschel: Die Gewinnabführung für 1942. Dritte Auflage des Bands »Die Gewinnabführungs-Verordnung«. Berlin/Potsdam/Wien 1944.
- 49 Selig 2004 (Anm. 3), S. 631.
- 50 Staatsarchiv München, Wiedergutmachungsbehörde Oberbayern, WBI, Nr. 1127. Zitiert nach Schreiber/Drauschke 2010 (Anm. 2), S. 180.
- 51 Roman Norbert Ketterer: Dialoge. Bildende Kunst, Kunsthandel. Stuttgart/Zürich 1988, S. 166–169: Interview mit Alexander Gebhardt (mit Foto der Auktion).
- 52 Kopper 2010 (Anm. 8), S. 371–385.
- 53 Datenbank »Galerie Heinemann online«, Heinemann-Nr.: 19623.
- 54 Zum Fall Emma Budge, der hier nicht ausführlich geschildert werden kann, Anja Heuß: Das Testament von Emma Budge. In: Raub und Restitution. Kulturgut aus jüdischem Besitz von 1933 bis heute. Hrsg. von Inka Bertz/Michael Dorrman. Göttingen 2008, S. 82–90.
- 55 Auktion H.W. Lange: Verschiedener Deutscher Kunstbesitz, 6./7.12.1937, Lotnr. 76: Adolf Schreyer (Frankfurt, 1828–Cronberg, 1899): Steppenlandschaft. Rechts unten bezeichnet: Ad. Schreyer. Öl auf Leinwand, 74 x 115cm. Einlieferer Nr. 15 (Emma Budge). Abb. Tafel 17.
- 56 RGVA, Fond 1462, opis 1, Nr. 59, S. 363.
- 57 Auf der Auktion Budge erwarb die Galerie Heinemann ein Gemälde von Guiseppe Barison (Lotnr. 38, Heinemann-Nr. 19618), Etienne-Prosper Berne-Bellecour (Lotnr. 40, Heinemann-Nr. 19619), Ludwig Knaus (Lotnr. 62, Heinemann-Nr. 19622). Das Gemälde von Berne-Bellecour erwarb die Galerie Heinemann für 201,60 RM auf der Auktion. Als Buchwert wurden jedoch nur 50 RM eingetragen. Das Bild konnte am 17. Juli 1940 für 850 RM weiterverkauft werden. RGVA, Fond 1462, opis 1, Nr. 59, S. 427.
- 58 Datenbank »Galerie Heinemann online«, Heinemann-Nr. 15698.
- 59 Hermann Ziebland: »Porträt Heinrich Ritter von Reichert, Nürnberg«. Öl auf Holz, 66 x 53 cm.
- 60 Datenbank »Galerie Heinemann online«, Heinemann-Nr. 16119. Mit Abb.
- 61 RGVA, Fond 1462, opis 1, Nr. 59, S. 125.
- 62 RGVA, Fond 1462, opis 1, Nr. 59, S. 170.

Bildnachweis

Heidelberg, Universitätsbibliothek: 3 (http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/graupe1937_09_27/0001). – Koblenz, Deutsches Bundesarchiv: 2 (Bild 102-12733/Fotograf: Georg Pahl). – München, Zentralinstitut für Kunstgeschichte: 4 (Dokument: H1922_0112_-239), 5 (Dokument: H1913_0404_-171). – Reproduktion: 1 (aus: Weltkunst, 23, 1953, H. 20, S. 5).